

Werner Fechter, Deutsche Handschriften des 15. und 16. Jahrhunderts aus der Bibliothek des ehemaligen Augustinerchorfrauenstifts Inzigkofen (= Arbeiten zur Landeskunde Hohenzollerns 15), Sigmaringen: Jan Thorbecke Verlag 1997. 219 S.

Viele Jahre hat sich der Altgermanist Werner Fechter, dessen 1935 erschienene Studie über das Publikum der mittelhochdeutschen Dichtung Maßstäbe auf dem Feld der Rezeptionsforschung gesetzt hat, engagiert und akribisch der Rekonstruktion der Bibliothek des Stifts Inzigkofen gewidmet. Die für die Herausgabe der Reihe Verantwortlichen haben das laut Fechters eigenen Angaben (Brief an den Rezensenten vom 5.10.1988) im November 1985 abgeschlossene Manuskript allzu lange liegenlassen. Wer weiß, wie wichtig dem Freiburger Wissenschaftler dieses Buch gewesen ist, kann es nur als tragischen Umstand empfinden, daß er, der 1994 verstarb, die Fertigstellung nicht mehr erleben durfte. Einige pietätvolle Worte über den Autor und sein Lebenswerk wären im Vorwort wohl am Platz gewesen. Mißlich ist, daß der Forschungsstand im wesentlichen der des Jahres 1987 (mit Ergänzungen bis 1993) ist. Gleichwohl liegt mit Fechters Werk eine imposante Darstellung vor, die ihren Platz unter den Studien über die monastische Spiritualität und Bildungsgeschichte der spätmittelalterlichen Frauenklöster und -stifte behaupten wird.

Den ersten kleineren Teil des Bandes bildet eine kurze, aus den Quellen erarbeitete Stiftsgeschichte bis etwa 1600 (S. 1-42) mit ausführlichen prosopographischen Angaben zu den Schwestern (S. 18-42). Die 1354 gegründete Klause nahm 1394 die Regel der regulierten Augustiner-Chorfrauen an und geriet in den Jahren nach 1430 in den Bannkreis der "Raudnitzer Reform" der Augustiner-Chorherren. Statuten erhielt Inzigkofen vom Chorherrenstift Langenzenn; enge Beziehungen bestanden zum Reformmittelpunkt Indersdorf und den Chorfrauen von Pillenreuth. Diese Reformbeziehungen sind auch für die Zusammensetzung des Handschriftenbestands wichtig geworden, dem der große zweite Teil gewidmet ist (S. 43-172). Es handelt sich um Handschriftenbeschreibungen (60 Nummern), an die sich ein zusammenfassender Schlußteil über die eigene Handschriftenproduktion des Stifts, die Importe und die sich im Bestand spiegelnden literarischen Beziehungen anschließt (S. 173-188). Ein kurzer Anhang listet die Inkunabeln auf (S. 189-192); Register (Handschriften und Inkunabeln, Personen, Orte) erschließen den reichen Stoff.

Mag man es auch bedauern, daß die Handschriftenbeschreibungen nicht einem vorgegebenem strengen Muster folgen und insoweit subjektive Entscheidungen des Bearbeiters oft über Gebühr in den Vordergrund treten, so liegt doch mit ihnen eine überaus materialreiche Zusammenstellung zur deutschsprachigen religiösen Literatur des späten Mittelalters vor. Der Handschriftenbestand einer wichtigen Reformbibliothek kann dank Fechters hingebungsvoller Arbeit als weitgehend erschlossen gelten. Neben kodikologischen Resultaten, etwa zu den als Schreiberinnen beteiligten Schwestern, sind aufschlußreiche neue Beobachtungen zu den überlieferten Texten hervorzuheben. Vielleicht am spannendsten sind die Ermittlungen zu dem um 1500 im Dienste der Frauenseelsorge tätigen benediktinischen Autor Thomas Finck, dem Fechter eine Reihe weiterer deutscher Schriften zuweisen kann. Christoph Fasbender (Jena) wird auf der Basis von Fechters Ermittlungen und diese weiterführend demnächst einen Aufsatz zu Fincks Oeuvre publizieren [Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens 110 (1999), S. 147-167]. In Inzigkofen waren von Fincks Schriften vorhanden: die Traktate über die Passion, die sieben Tagzeiten und die Gelübde sowie die von Fechter für Finck in Anspruch genommenen Bearbeitungen der Fraterherren-Viten und von Summenharts Nonnen-Traktat (S. 186).

Einer zusammenfassenden Aussage über die Eigenart des Inzigkofener Handschriftenbestands vor dem Hintergrund der literarischen Interessen in den reformierten Frauengemeinschaften des 15. Jahrhunderts hat sich der Autor bewußt verweigert (S. 187). Sehr zurückhaltend äußert er sich auch über eine bemerkenswerte Aktion nach 1440, mit der deutsche Mystikertexte für Inzigkofen besorgt wurden (S. 180f.). Der mutmaßliche Herkunftsort Augsburg von drei dieser Handschriften wirft die Frage auf, in welchem reformgeschichtlichen Kontext die Textzeugen von 1440 (Nr. 9-11) zu sehen sind. Anhaltspunkte für eine Entstehung in der erst 1441 der Melker Reform beigetretenen Abtei St. Ulrich und Afra sind nicht ersichtlich, und so sehe ich mich in meiner skeptischen Haltung gegenüber der starken Betonung der Ordensreform bestätigt, die ich ohne Kenntnis der nach Inzigkofen gelangten Handschriften in der Studie über "Ordensreform und Literatur in Augsburg während des 15. Jahrhunderts" (in:

Literarisches Leben in Augsburg während des 15. Jahrhunderts, 1995, insbesondere S. 133f., 156) eingenommen habe. Man wird doch eher an den Weltklerus oder reformgesinnte Laien denken müssen, die in Augsburg schon vor den Benediktinern deutschsprachige Erbauungsliteratur lasen und verbreiteten.

Zur Frage einer gezielten literarischen Sammeltätigkeit der Inzigkofener Schwestern hat sich bereits 1980 wesentlich dezidierter Siegfried Ringler geäußert, dessen mutige Sätze mir auch nach Lektüre von Fechters nüchterner Bestandsaufnahme nicht widerlegt scheinen: Der Inzigkofen "eigene Ruhm besteht darin, durch sachkundige Sammeltätigkeit ein Zeugnis zu geben von der Rezeption mystischer Werke im 15. Jahrhundert ebenso wie von dem Geist, in dem diese Rezeption geschehen ist: Angehörige der bildungsbeflissenen Schicht des Bürgertums bemühen sich darum, das Erbe einer als groß erachteten Zeit fruchtbar zu machen für eine religiöse und [...] kirchliche Wiedergeburt" (Viten- und Offenbarungsliteratur in Frauenklöstern des Mittelalters, S. 58f.).

Klaus Graf

Druckfassung erschienen in: *Zeitschrift für Hohenzollerische Geschichte* 34 (1998), S. 339-340 (verändert)
